

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 123 (1997)
Heft: 10

Artikel: Katastrophenhilfe : Expeditio interruptus
Autor: Liebi, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Expeditio interruptus

Das Schicksal ist grausam. Zwar veranstaltet es endlich wieder einmal ein anständiges **Erdbeben mit vielen Verschütteten**, aber ausgerechnet in einem Land mit lauter halsstarrigen Leuten an der Macht, die unser

grosszügiges Hilfsangebot schnöde zurückweisen. Kein Wunder, dass sich die Angehörigen des Schweizerischen Katastrophenhilfekorps und sein Chef, Charles Raedersdorf, schrecklich leiden: schon wieder kein Einsatz. Sie brauchen **dringend unsere Hilfe.**

19 lange Tage sind vergangen seit dem grossen Schock. **Die Hoffnung, unter den Trümmern noch Leben zu finden,** schwindet von Stunde zu Stunde, Verzweiflung und Trauer machen sich breit und eine gewaltige Wut darüber, dem Walten des Schicksals so machtlos ausgeliefert zu sein.

Dabei hat alles so vielversprechend angefangen an diesem schönen Mai-Samstag. **Alarm!**

Ernstfall.

Endlich Arbeit nach der end- und tatenlosen Warterei. Man muss sich das mal vorstellen: Der letzte Einsatz der gesamten Rettungskette liegt fast zwei Jahre zurück, das Erdbeben in Griechenland im Juni 1995. Und dann nichts mehr. **Mit der Zeit beginnen Zweifel an der eigenen Existenzberechtigung zu nagen**, die regelmässigen Übungen in voller Montur machen die Sache nur noch schlimmer, weil sie das Bewusstsein gnadenlos schärfen für die eine nackte Tatsache: *Man möchte gern und kann doch nicht.*

Es ist ja So grausam:

alles ist da, die Leute, die Hunde, die Ausbildung, das Kader, das Material, die Infrastruktur, der gesetzliche Auftrag, die Organisation, der gute Wille, ja, ganz besonders der gute Wille zu helfen –

Hilfe aber die

wird nicht gebraucht, kein Erdbeben weit und breit, keine Katastrophen, rein gar nichts. Es herrscht akute Adrenalin-knappheit bei den gut hundert

Angehörigen der schweizerischen Rettungskette, wie beim ausgedörrten Tessinerwald im März genügt ein Funke und alles brennt lichterloh. Und dann der Alarmruf:

Ein heftiges Erdbeben,

7,1 auf der Richterskala, weit hinten im Iran, verlassene Gegend, arme Menschen, Häuser aus Lehm. Da wird Hilfe gebraucht.

Alles geht ganz schnell, die Organisation läuft wie am Schnürchen. Das Vorausdetachment ist schon weg. Am Montag früh stehen sie voll ausgerüstet auf dem Flugfeld in Kloten, im Halbkreis um ihren Chef Charles Raedersdorf. **Das Flugzeug ist bereit. Das Fernsehen ist auch bereit.** Alles ist bereit. **Der Adrenalinpiegel steigt auf die Höchstmarke.**

Als der Chef zu seiner Ansprache anhebt, stellt sich jedes einzelne Härchen der 93 Personen und 15 Hunde auf vor Spannung, ein wohliger Schauer läuft rückauf und -ab, ein Gefühl des Stolzes strömt mächtig ins Herz und beim Gedanken an die ungeheure Wichtigkeit der Mission wird so manches Auge feucht, in den roten Overalls wallt es und brodeln.

Die Phantasie eilt weit voraus, an den **Einsatzort,**

zu den **geretteten Opfern**, zur ruhmreichen Heimkehr, zu den Berichten im Fernsehen, zu den respektvollen Fragen der Angehörigen, der Freunde, der Kollegen, Nachbarn. **Die Augen der Welt ruhen auf den tapferen Helden und Heldinnen** des Schwei-

zerischen Katastrophenhilfekorps, so viel werden sie zu erzählen haben, ach, es ist so schön, ein Helfer zu sein, wo Hilfe gebraucht wird.

Die Hilfe wird nicht gebraucht. **«Expeditio interruptus! – Einsatz abgebrochen, wir fliegen nicht»**, sagt der Chef, **«der Iran will unsere Hilfe nicht.»** Sonntag, 11. Mai, gegen elf Uhr, Zürich-Kloten.

Das ist das grosse Beben.

7,1 auf der Richterskala.

Es begräbt in weniger als einer Sekunde die grossen Gefühle, die tolle Einsatzfreude und den prächtigen Adrenalinpiegel unter einem riesigen Trümmerhaufen der Enttäuschung.

Es ist so schrecklich. Man sieht es den Gesichtern an, wie die Menschen leiden.

Und dann sagt es der Chef, dann sagen sie es alle dem Fernsehen:

«Wir fühlen uns sehr schlecht.»

Wer könnte das nicht verstehen, wer hätte nicht Mitleid mit den schwer geprüften Männern und Frauen in den roten Overalls: Alles wieder ausziehen, zurück ins gewöhnliche, kleine Leben.

Das ist zu hart, oh Schicksal. Das ist unzumutbar.

Deshalb wollen wir alle **beten** für ein **baldiges, schönes, kräftiges Erdbeben.**

Am besten gleich hier bei uns. Dann werden keine halsstarrigen Leute irgendwo in einem orientalischen Basar unsere Hilfe zurückweisen. **Dann können wir.**